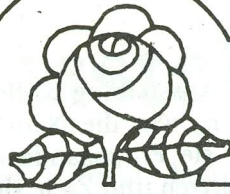


Oktober 1979

zdi
zeitung der jungsozialisten georgsmarienhütte



extra

nr. 2

DIESE SONDERNUMMER DER ZDJ (ZEITUNG DER JUNGSOZIALISTEN GEORGSMARIENHÜTTE) ERSCHEINT ANLÄSSLICH DER WOCHEN GEGEN NEO-NAZIS IN GMH – DIE BROSCHÜRE GIBT EINEN ÜBERBLICK ÜBER ALLE VERANSTALTUNGEN (AUSSTELLUNG – KZ-FAHRT – DISKUSSION – FILM) UND WEITERE ARTIKEL ZUM KOMPLEX NEO-NAZIS

Wochen gegen Neo-Nazis

20. Okt. – 3. Nov. 1979



Stoppt
Neonazis!

INHALT

Einführung.....	S. 2
Veranstaltungsübersicht.....	S. 2
Betrifft: Ausstellung.....	S. 3
Neo-Nazi-Propaganda.....	S. 4
Carl von Ossietzky.....	S. 6
Antifaschisten Prozesse in Osnabrück.....	S. 8
Kirche und Widertand.....	S. 10
Der Untertan.....	S. 12
Literaturliste.....	S. 12

Impressum

Zeitung der Jungsozialisten Georgsmarienhütte
Am Sundern 7, 4504 Georgsmarienhütte
Verantwortlich: Edith Baller, Johannes Börger,
Gerd Brouwer, Rainer Korte, Hermann Raufha-
ke, Michael Schürmeyer, Reinhold Thiede
Herstellung: compos osnabrück
Druck: werkstatt für druck und grafik, Osnabrück

DEUTSCHLAND



WIR KOMMEN!

Die Jusos GM-Hütte veranstalten zwei "Wochen gegen Neo-Nazis" innerhalb einer Ausstellung über/gegen Nazis gezeigt und eine Reihe von Veranstaltungen durchgeführt werden.

Warum machen wir so etwas?

Zu Beginn dieses Jahres wurden in GM-Hütte Flugzettel über eine Veranstaltung der NPD verteilt, auf denen über die sogenannte "Ausschwitz-Lüge" "informiert" wurde und auf eine entsprechende Veranstaltung hingewiesen wurde. Schon im Jahr 1978 hatte in GM-Hütte in aller Stille eine Veranstaltung der "Jungen Nationaldemokraten" ("Rotfront verrecke") stattgefunden. Weiter wird in einer Kneipe hier im Ort regelmäßig "Führers-Geburtstag" gefeiert.

All das ist sicherlich nicht furchtflößend, jedoch: Wehret den Anfängen! Beispielsweise geschieht in Osnabrück in der Neo-Nazi-Szene schon einiges mehr. Wir meinen, über solche Aktivitäten sollte informiert und sollte vor allem frühzeitig informiert werden.

Mit der Ausstellung wollen wir dokumentieren, wie die Neo-Nazis auftreten, wie sie Propaganda machen, was ihre Aussagen und Ziele sind.

Zwar wiederholt Geschichte sich nie und die Faschisten von damals gebärdeten sich anders als die von heute; dennoch meinen wir, daß wir aus den Erfahrungen mit dem 3. Reich viel lernen können. Deshalb bieten wir eine Veranstaltung mit dem vor kurzem zurückgetretenen Bremer Senator a.D. Seifritz an, an der auch ein Sozialdemokrat aus dem damaligen Widerstand teilnimmt.

Daß Faschismus und Diktatur nicht unbedingt in Schafstiefeln und Lederkleidung mit großem Gedröhn daherkommen, soll der Film 'Der Untertan' nach dem Buch von Heinrich Mann zeichnen. In diesem Spielfilm werden die sozialen, kulturellen und geschichtlichen Ursachen für Untertanenmentalität und Kadavergehorsam aufgezeigt - ein auch heute aktuelles Thema!

Eine Verbindung zwischen Gegenwart und Vergangenheit soll auch die Fahrt zu den ehemaligen Lagern

im Emsland herstellen. Diese Fahrt soll zu einem über Vergangenes informieren, zum anderen dokumentieren, wie wir, wie unsere Gesellschaft heute zu dieser Vergangenheit steht und mit ihr umgeht. Ist die Vergangenheit auch äußerlich und räumlich verdrängt oder dienen Orte nationalsozialistischer Verbrechen als Mahnung für jetzt und später...?

Den Abschluß der beiden Wochen bildet eine Diskussion über die Kirche im Faschismus. Wir denken, daß gerade in dieser Gegend mit ihrer kirchlichen Prägung dieses Thema auf Interesse stoßen wird. Betroffene von damals und berufsmäßig heute damit befaßte Personen werden über die damalige Zeit berichten und dazu Stellung nehmen.

In dieser Broschüre wollen wir einige Hintergrundinformationen zu den Veranstaltungen und zu einzelnen Problemen bieten. Dies Heftchen soll als Sondernummer unserer Jusozzeitung (ZDJ Nr. 2) gleichzeitig das Programmheft für die Wochen gegen Neo-Nazis bilden.

Jusos GM-Hütte

Veranstaltungsübersicht

Samstag, 20.10.1979 16.00 Uhr
Eröffnung der "Wochen gegen die Neo-Nazis" und gleichzeitige Eröffnung der Ausstellung

18.00 Uhr
Vorbereitung der Fahrt zu den Emslandlagern

Sonntag, 21.10.1979 8.00 Uhr
Abfahrt zu den Emslandlagern (Marktplatz Oesede)
Rückkunft ist für den späten Nachmittag vorgesehen
Leitung: Gerd Brouwer

Freitag, 26.10.1979 20.00 Uhr
Gespräch über Faschismus damals und Neo-Faschismus heute mit:
- Senator a.D. Seifritz aus Bremen
- Hettling, Sozialdemokrat im Widerstand
- Henryk M. Broder
Leitung: Hermann Raufhake

Dienstag, 30.10.1979 19.30 Uhr
Filmvorführung "Der Untertan"
Leitung: Johannes Borger

Freitag, 2.11.1979 20.00 Uhr
"Kirche im 3. Reich" Gespräch / Diskussion mit:
- Pastor i.R. O. Brakel
- Dr. Seegrün
- Prof. Dr. Schweitzer
Gesprächsleitung: Pastor H. Menke
Teilnehmer für die Jusos: J. Börger

Sämtliche Veranstaltungen finden in der Realschule GM-Hütte statt.

Öffnungszeiten:
Montag - Samstag 16.00 - 19.00 Uhr
Sonntag 10.00 - 12.00 Uhr

Am 24., 25. und 26.10. ist die stellung jeweils auch von 9.00 - 12.00 geöffnet sowie eine halbe Stunde vor den o.a. Veranstaltungen.

Betrifft Ausstellung

Im Begleitkatalog der von uns im Rahmen der "Wochen gegen Neo-Nazis" gezeigten Ausstellung, macht sich u.a. der SPD Bundestagsabgeordnete Klaus Thüsing Gedanken über die Bewältigung des Nationalsozialismus in der bundesdeutschen Gegenwart. Aus seinem Artikel möchten wir hier gern einen Ausschnitt wiedergeben, der zum Verständnis der Ausstellung beitragen soll.

"Wie schwer es heute schon ist, selbst an die Opfer der Nazi-Gewalt zu erinnern, mag folgendes Beispiel belegen: Die Wewelsburg, eine mittelalterliche Zwingburg in der Nähe der Bischofsstadt Paderborn, war 1934 von der SS angemietet worden. Für das Burggelände wie auch für das gleichnamige Dorf hatte der Reichsführer der SS, Heinrich Himmler, hochtrabende Pläne entwickelt: Mit der Wewelsburg als Mittelpunkt sollte eine kreisförmige SS-Stadt mit Walhalla und sakralen Räumen errichtet werden. Außerdem bestand der Plan, die Burg zur Zentrale für Schulung und Ideologie, Vorgeschichtsforschung und Repräsentation umzugestalten. Für die Umbau- und Ausbaurbeiten wurden ab 1939 Häftlinge aus Konzentrationslagern (vor allem aus Sachsenhausen) eingesetzt. Zur Unterbringung der Häftlinge wurde zunächst im Burgbereich, später in der Nachbargemeinde Niederhagen ein Lager, das KZ Wewelsburg-Niederhagen, gebaut. Zwischen 1940 und 1943 kamen bei den Zwangsarbeiten an die 2.000 Lagerinsassen und andere politisch Mißliebige aus der Umgebung um. Sie wurden exekutiert, zu Tode geprügelt oder bei Kaltwasserspritzversuchen ermordet. Eine erst 1965 angebrachte Gedenktafel für die NS-Opfer an der Wewelsburg wurde 1973 von der Burgverwaltung entfernen, angeblich wegen zahlreicher Einsprüche aus der Bevölkerung. Auch Jugendliche - die Burg dient seit Jahren als internationale Jugendbegegnungsstätte - hätten sich immer wieder an den mahnenden Worten gestört, wurde von der Verwaltung angeführt.

Seit Oktober 1979 wurde von der SPD; Fraktion des Kreistages Paderborn die Errichtung eines Mahnmals für die Opfer der SS gefordert. Nach neunmonatigen Beratungen sagte die CDU-Mehrheit des Kreistages endgültig 'nein' zu dem Vorhaben. Als Begründung für die Ablehnung gab sie an: Die Jugend dürfe mit der Vergangenheit nicht belastet werden. Außer-

dem bestehe in der Bevölkerung kein Bedürfnis nach einem solchen Mahnmal. Es würde nur Emotionen auslösen. Die SS-Zeit sei nur ein kurzes Kapitel in der Burrgeschichte gewesen und außerdem: Vergessen können sei eine Gnade. Der in Paderborn direkt gewählte CDU; Bundestagsabgeordnete Dr. Rainer Barzel von mir in einem offenen Brief auf diese skandalöse Entscheidung angesprochen ("Gerade heute, wo der Faschismus in vielerlei Gestalt wieder sein Haupt hebt, ist ein sichtbares Zeichen des Gedenkens und der Mahnung unverzichtbar."), antwortete naßforsch: "...der Kreistag hat entschieden. Sie werden es lernen müssen, politische Entscheidungen anderer zu respektieren (so wie diese ihre Haltung hinnehmen müssen). Weniger Lautstärke und Aufgeregtheit täte der Sache gut..."

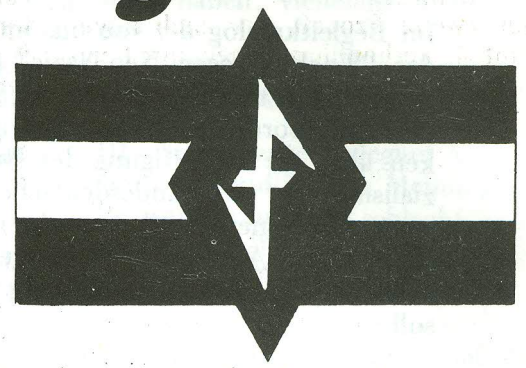
Als ich dann am Gedenktag der Reichskristallnacht, am 9. November 1977, mit einigen Bundestagskollegen in einer Gedenkstunde eine Mahn- und Gedenktafel im Burghof anbrachte, erhob sich ein Sturm der Entrüstung über diesen "illegalen und rechtsbrecherischen Akt" - bis in meine eigene Partei hinein. Die antifaschistische Symbolhandlung wurde zum "anmaßenden Rechtsbruch", nach ein paar Tagen stellten unbekannte Täter das Recht wieder her und rissen die Gedenktafel ab.

Die Zeit bleibt nicht stehen, die Strategie des Verdrängens und Vergessens wird allmählich abgelöst durch eine Strategie der Rehabilitierung und Heroisierung der Nazizeit. Die neue Karriere des Stuka-Fliegers der großdeutschen Luftwaffe, Oberst Rudel, ist dafür beispielhaft. Alte und neue Nazis feiern ihn reihum als Helden - nicht nur, weil er so ein ausgezeichnete Soldat war, sondern weil er noch immer mit dem "rechten Geist" auftritt, z.B. wenn er bei einem Traditionstreffen des ehemaligen Stuka-Geschwaders "Immelmann" u.a. sagt: "Meine Kameraden.. ich bin stolz auf euch, sehr stolz! Euer Kampf für Deutschland wird gebührend gewürdigt werden, wenn es wieder eine deutsche Geschichtsschreibung, eine wahrheitsgemäße, unverfälschte gibt. Unsere 'Schuld' ist es, daß wir den Krieg verloren haben, obwohl wir Soldaten uns keinen Vorwurf machen können. Es war Schicksal. Wichtig ist, daß wir unseren Weg gerade weitergehen - und wenn die Welt voll Teufel wäre..."

Jahr für Jahr treffen sich in Nassau/Lahn Angehörige der ehemaligen SS-Division "Leibstandarte Adolf Hitler" zu ihrem Traditionstreffen. Als ich Pfingsten 1978 in Nassau an einer Gegendemonstration teilnahm, bei der ich eine Rede gegen den Versuch, den Nazismus zu verklären, hielt, da bekam ich eine Anzahl von Briefen, deren Verfasser mir klarzumachen versuchten, was für eine großartige Truppe die Waffen-SS doch war; in einem dieser Briefe hieß es: "Ich halte es für wichtig, Ihnen zu sagen, daß diese Männer für den Bestand Europas eingetreten sind... in ihren Reihen kämpfte die Elite Europas. Ich habe sie kämpfen sehen. Sie waren über eine Million stark, sind mit 600 000 Mann zurückgekehrt und haben den Rest Deutschlands aufgebaut. Still und verbissen."

Der Versuch einer Rehabilitierung und Heroisierung des Nazismus ist allenthalben spürbar. Ministerpräsident Filbinger erklärt zur Rechtfertigung seiner Tätigkeit als Hitlers "Furchtbarer Jurist", es könne "heute nicht Unrecht sein, was damals Recht war". NS-Propagandamaterial erscheint (teilweise nur oberflächlich als Dokument getarnt) in großer Zahl und Auflage, begleitet von übler Geschäftemacherei, die selbst davor nicht zurückschreckt, Adolf Hitler zur Pop-Figur zu machen, pseudowissenschaftliche Bücher, wie das von Arthur Butz stellen die Judenvernichtung im Nazi-Staat als "Jahrhundertbetrug" vor. Kundgebungen mit dem Motto "Ewig büßen für Hitler"? und "Auschwitz-Kongresse", bei denen die "Auschwitz-Lüge" entlarvt werden soll, werden veranstaltet; erste Terroranschläge von Neonazis werden bekannt, die "klammheimlich ihre Waffenarsenale auffüllen" (MdB Heinz Pensky); die extreme Rechte ist inzwischen in mindestens 46 Organisationen, von denen zumindest sechs reine Jugendverbände sind, organisiert. Strafverfahren wegen neonazistischer Umtriebe enden auffällig oft mit Freisprüchen. So wurden beispielsweise bei 122 Verfahren, die in Bayern von 1975 bis 1977 eingeleitet wurden, nur acht Verurteilungen ausgesprochen - in vielen Fällen erfolgte der Freispruch (bzw. die Einstellung) wegen "geringer Schuld". In anderen Bundesländern dürfte es ähnlich aussehen.

Unser Abzeichen ist da Für Mutige



Tragt das Zeichen des kommenden Faschismus!
Bekundet Eure Treue zum Reich!

Zeigt unseren Feinden,
aber auch den mutlos gewordenen Volksgenossen:
Deutschland ist nicht verloren!
Unter der Wolfsangelfahne
werden wir zur Befreiung des Reiches antreten!

Jugend zu uns!

↙ Faschistische Front

Kappler hatte recht Augenzeuge packt aus

Deutsche **National** **Die wahren Schuldigen am Schleyer-Attentat/S.8**
37 / 37. Jahrgang / 8. September 1977 freiheitlich unabhängig 1,90 DM / 36,- D8

NEO-NAZI PROPAGANDA

Hitlers Prophezeiungen

Die letzten Worte des Kanzlers **Ewig büßen für Hitler?**
Riesenerfolg der DVU-Kundgebung



Weil ich als Eingesperrter am unbequemsten bin...

Ein Beitrag über Carl von Ossietzky, der 90 Jahre alt geworden wäre, und die Gegenwart

Im Zusammenhang mit der Fahrt zu den Emslandlagern wollen wir über einen Antifaschisten und Widerstandskämpfer berichten, der lange Zeit im Konzentrationslager Börgermoor bei Esterwegen inhaftiert war und 1938 an den Folgen der KZ-Haft gestorben ist. Sein Name: Carl von Ossietzky. Er wäre am 3. Oktober 1979 neunzig Jahre alt geworden. Die Frankfurter Rundschau nahm dies zum Anlaß, einen Beitrag von Detlef Prinz und Hermann Vinke abzudrucken, den wir an dieser Stelle auszugsweise wiedergeben.

„ Ende der zwanziger Jahre war Ossietzky der bekannteste und angesehenste Journalist in Deutschland, unter dessen Leitung die Zeitung „Weltbühne“ in der Berliner Kantstraße 152 als literarisches und politisches Forum noch mehr Bedeutung erlangte, als sie bereits unter ihrem Gründer, dem von vielen bewunderten und verehrten Siegfried Jacobsohn

gehabt hatte. Mit seinen brillant formulierten Artikeln verteidigte Ossietzky die Weimarer Republik gegen ihre zahlreichen Feinde: gegen die Reaktionäre in Armee, Polizei und Justiz und gegen Revanchismus-Ideologen und Opportunisten in den Parteien. Daß bei seiner Kritik Sozialdemokraten und Kommunisten nicht ausgespart blieben, trug ihm Mißverständnis und manche Konflikte ein, auch in der eigenen Redaktion.

Der Herausgeber der „Weltbühne“ entzog sich jeder vorschnellen politischen Einordnung. Parteinahme konnte er nur in der entschiedenen Verteidigung der ersten Demokratie auf deutschem Boden. Ansonsten war er im eigentlichen Wortsinn ein unabhängiger Journalist, der nicht die gängige, sondern seine Meinung schrieb, zugleich aber als Herausgeber der Zeitschrift für die Texte anderer gerichtliche Verfolgung und

schließlich sogar Gefängnis auf sich nahm.

Die Verurteilung durch das Reichsgericht in Leipzig im November 1931 zu 18 Monaten Gefängnis wegen Landesverrats machte es vielen seiner Gegner leicht, ihn zu diffamieren. Ein vom höchsten deutschen Gericht verurteilter Landesverräter - das genügte später einem Dichter wie Knut Hamsun, sich von dem KZ-Häftling im emsländischen Esterwegen zu distanzieren und sich von der Kampagne der Nationalsozialisten gegen Ossietzky einspannen zu lassen. Kurz nach der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten lieferte Ossietzky seinen Widersachern einen weiteren Vorwand, ihn abzustempeln. Am 17. Februar 1933 sagte er auf der letzten freien Versammlung des Schutzverbandes Deutscher Schriftsteller in Berlin über seinen politischen Standort: „Ich gehöre keiner politischen Partei an. Ich habe nach allen Seiten



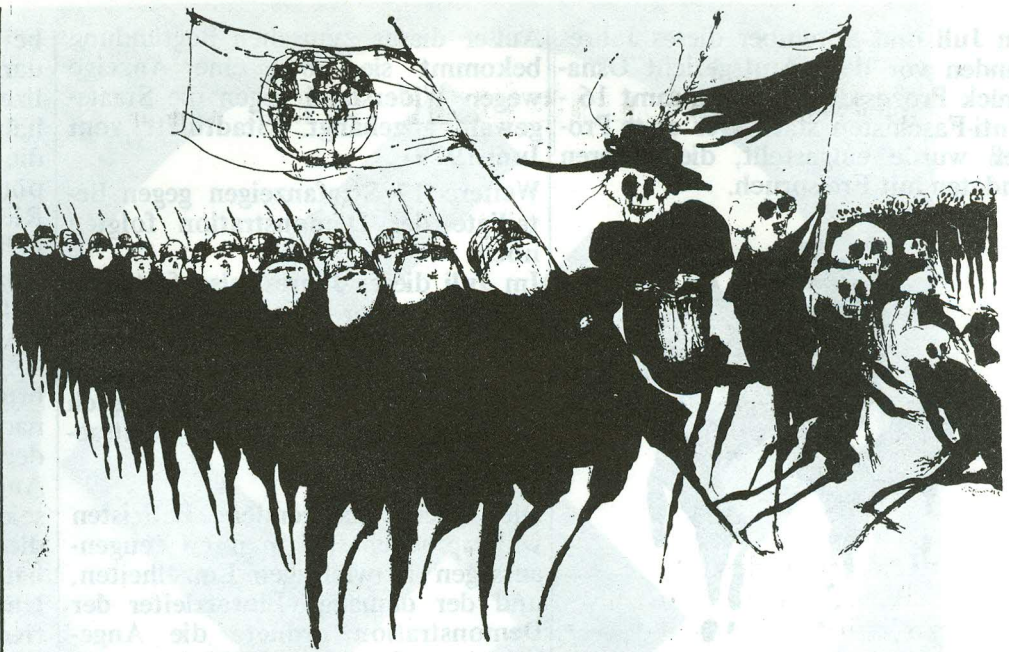
Der KZ-Häftling 562 Carl von Ossietzky im Konzentrationslager Börgermoor bei Esterwegen im Emsland. In einer Dokumentation dazu heißt es: Das Arsenal an Möglichkeiten, die Häftlinge körperlich und seelisch zu zerstören, schien unerschöpflich. Beliebte Methode auch in Esterwegen: das eigene Grab schaufeln.

gekämpft, mehr nach rechts, aber auch nach links; Heute jedoch sollen wir wissen, daß links von uns nur noch Verbündete stehen. Die Flagge, zu der ich mich bekenne, ist nicht die schwarz-rot-goldene dieser entarteten Republik, sondern das Banner der geeinten antifaschistischen Bewegung, und ich, der Pazifist, reihe mich nun ein in das große Heer, das für die Freiheit kämpft.'

Diese Sätze sowie vorausgegangene Appelle an Liberale, Zentrums Politiker, Sozialdemokraten und Kommunisten, angesichts der faschistischen Bedrohung ihre Gegensätze zurückzustellen und gemeinsam den Nationalsozialismus aufzuhalten, werden Ossietzky immer wieder als Bekenntnis zur Volksfront-Politik ausgelegt. Daß er für eine demokratische Gesinnung ins Gefängnis ging - 'weil ich als Eingesperrter am unbequemsten bin' -, daß er in Deutschland blieb, obwohl ihm mehrfach die Flucht nahegelegt wurde, daß er trotz Folter und KZ-Haft und trotz verlockender Angebote Görings mit keiner Silbe seine demokratische Überzeugung preisgab, daß er schließlich seinen Widerstand mit dem Leben bezahlte, all dies geriet im Nachkriegsdeutschland schnell in Vergessenheit. Nur das Vorurteil blieb: Ossietzky, ein Volksfrontanhänger. Dies diente u.a. vor einigen Jahren auch einigen Sozialdemokraten, als die SPD noch in Niedersachsen die Regierung stellte, dazu, der neuen Reformuniversität in Oldenburg den Namen "Carl von Ossietzky" vorzu-

enthalten. Inzwischen hat bei der SPD in Niedersachsen ein Meinungswandel über den Friedensnobelpreisträger von 1935 begonnen".

"Anfang März dieses Jahres hatte der Carl-von-Ossietzky-Arbeitskreis Papenburg bei der Bezirksregierung beantragt, eine Informationstafel auf dem Friedhof des ehemaligen KZ Esterwegen am Küstenkanal aufstellen zu dürfen, damit Besucher einen ersten Anhaltspunkt über die Gräberanlage und ihre Geschichte bekommen. Nach fünf Monaten Prüfung kam die negative Antwort aus Oldenburg: 'Nach den allgemeinen Vorschriften über das Gräbergesetz sind Begräbnisstätten würdig, schlicht und einheitlich zu gestalten. Diese Grundsätze sind bei der Anlage und Instandhaltung aller Begräbnisstätten im Emsland in hervorragender Weise beachtet worden. Es ist demnach



Nie wieder Krieg! Eine Zeichnung von Gertrude Degenhardt.

auch nicht vorgesehen, auf Besonderheiten eines Friedhofes oder einer Begräbnisstätte durch Schrifttafeln in der von Ihnen vorgesehenen Art besonders hinzuweisen. Ich sehe auch keine Veranlassung, in Bockhorst/Esterwegen eine Ausnahme zu gestatten... Dabei ist auch noch zu berücksichtigen, daß Begräbnisstätten dieser Art immer nur von bestimmten interessierten Personen besucht werden, die wissen, um was für eine Begräbnisstätte es sich handelt. Zu dem von Ihnen vorgeschlagenen Text darf ich bemerken, daß diese Information auch in wesentlichen Punkten unzutreffend wären. Aufgrund der mir vorliegenden Unterlagen und nach Befragung sachkundiger Personen muß ich feststellen, daß auf dem Friedhof Brockhorst/Esterwegen **keine** **w e g s** Tausende von Toten des ehemaligen Lagers im Emsland beige-**setzt** wurden. Es ist nicht auszuschließen, daß bei der damaligen Überprüfung der Gräberliste einige Tote, die zu den politisch Verfolgten hätten gezählt werden müssen, übersehen worden sind. Keineswegs kann aber von **T a u s e n d e n** von Toten gesprochen werden. Die Zahl der hier ruhenden Toten beträgt insgesamt 1.317.'

Und weiter stellt die Behörde in der Manier des ehemaligen Marinerichters Hans Karl Filbinger fest: 'Das Lager Esterwegen war seit 1936 auch kein Konzentrationslager mehr, sondern ein echtes Strafgefangenenlager, in dem Strafgefangene untergebracht waren, die durch ordentliche Gerichte nach den bestehenden Gesetzen verurteilt waren.

Um nur ein Beispiel für das Wirken 'ordentlicher Gerichte' zur damaligen Zeit im Emsland zu nennen: Noch am 1. September 1943 saß in der Marineschule in Papenburg der zweite Senat des berüchtigten Volksgerichtshofes unter dem Vorsitz seines fanatischen Präsidenten Roland Freisler über 40 Insassen des Konzentrationslagers Esterwegen zu Gericht; einer der Angeklagten war der Präsident des belgischen Blindenhilfswerk, der Franziskanerpater Angello van den Bosch. Neun der KZ-Häftlinge wurden 'nach den bestehenden Gesetzen' zum Tode verurteilt. Die Urteile wurden am 18. Oktober 1943 in Dortmund vollstreckt.

"Carl von Ossietzky gehört zu jenem anständigen Teil Deutschlands. Sein Widerstand gegen die Nazis hatte zwei Triebfedern: sein Patriotismus und sein Sinn für soziale Gerechtigkeit."

"Das du dich wehren mußt, wenn du nicht untergehn willst, das wirst du doch einsehen." B. Brecht

Im Juli und September dieses Jahres fanden vor dem Amtsgericht Osnabrück Prozesse gegen insgesamt 16 Anti-Faschisten statt. Der erste Prozeß wurde eingestellt, die anderen endeten mit Freispruch.



Ein auf den ersten Blick erfreuliches Ergebnis, das - wie es zunächst scheint - auf 'Objektivität' und demokratische, antifaschistische Grundüberzeugung der deutschen Justiz schließen läßt. Wer allerdings die Hintergründe kennt und den Verlauf der Prozesse verfolgt hat, der wird einen bitteren Beigeschmack nicht los.

Wie ist es zu diesen Prozessen überhaupt gekommen?

Dazu ein Augenzeugenbericht: "Am 3.9.77 bekommen die 'Jungen Nationaldemokraten (Jugendorganisation der NPD) einen Stand in der Großen Straße genehmigt, der es ihnen erlaubt, Propaganda für den am 11.-19. Sept. stattgefundenen Bundeskongreß der JN in Osnabrück zu machen. Es ist ihnen erlaubt, Flugschriften mit der Überschrift 'Rotfront - verrecke!' u. ä. zu verteilen.

Hiergegen protestieren etwa 100 empörte Bürger. Es kommt aufgrund von Provokationen seitens der JNler (sie schlagen mit Eisenstangen um sich) zu Auseinandersetzungen zwischen Demonstranten und Jungnazis. Die Polizei greift ein, prügelt wahllos auf die empörten Antifaschisten ein und schützt den ja genehmigten Stand der JN mit Hunden.

Das alles geschieht an einem verkaufsoffenen Samstag, wo Mütter mit ihren Kindern und ältere Leute Einkäufe erledigen..."

"Eine zufällig anwesende Mutter mit Kindern erstattet Anzeige gegen die Polizei, da sie während der Auseinandersetzungen von einem Polizeihund gebissen wurde. Die Ermittlungen in dieser Sache werden eingestellt, da sie nicht in der Lage sei, den Polizeihund, der sie gebissen habe, zu identifizieren.

Außer dieser zynischen Begründung bekommt sie noch eine Anzeige wegen Widerstand gegen die Staatsgewalt angehängt." (Stadtblatt vom Juni 1979)

Weitere 17 Strafanzeigen gegen Beteiligte der Demonstration folgten noch.

Im Juli dieses Jahres, also fast zwei Jahre nach der Demonstration, fand dann vor etwa 120 Zuhörern der erste Prozeß gegen 2 Osnabrücker Antifaschisten wegen Landfriedensbruch und Widerstand gegen die Staatsgewalt statt.

Die drei aussagenden Polizisten widersprachen sich in ihren Zeugenaussagen in wichtigen Einzelheiten, und der damalige Einsatzleiter der Demonstration ordnete die Angeklagten sofort dem KBW bzw. der 'linken Szene' in Osnabrück zu.

Die beiden Zeugen der Angeklagten stellten hingegen die Situation

bei der Demonstration ganz anders dar. Das brutale Vorgehen der Polizei gegenüber den Demonstranten habe sogar bei älteren Leuten, die die Polizeiaktion beobachteten, Empörung ausgelöst.

Richter Schäfer stellte zwar schließlich das Verfahren gegen die Angeklagten ein, meldete aber in seiner Urteilsbegründung Zweifel an der Unschuld der Angeklagten an. Der Angklagepunkt des Landfriedensbruches hätte zwar nicht 100%ig nachgewiesen werden können, aber der Eindruck blieb doch, daß die Angeklagten nicht ganz unschuldig seien. Und was die Zeugen betrafte, die für die Angeklagten ausgesagt hätten, könne man ja wohl kaum von Unvoreingenommenheit und Objektivität reden.

Mit anderen Worten: Die Zeugen der Anklage, die Polizisten (die Hunde auf die Demonstranten gehetzt hatten) sind natürlich glaubwürdig,



selbst dann, wenn sie sich widersprechen; die Zeugen der Angeklagten sind dagegen selbstverständlich vorgeeinommen.

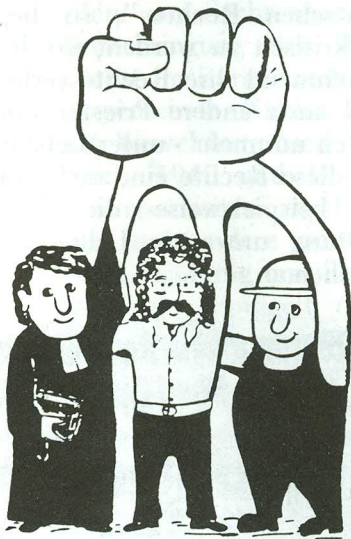
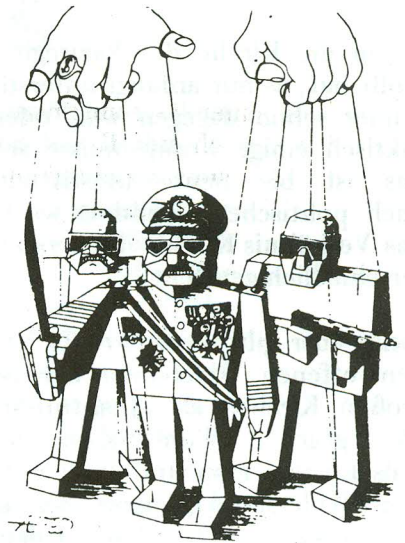
Der zweite Prozeß, der nach insgesamt 4 Verhandlungstagen mit Freispruch endete, wies eine Zahl von Ungereimtheiten auf.

-Die Anglageschrift selbst enthielt fast nur pauschale Behauptungen. Die gesetzlichen Vorschriften, nämlich einem Angeklagten konkret Zeitpunkt, Ort und Art seiner Straftat vorzuenthalten und konkret anzugeben, wozu Zeugen vernommen werden sollten, wurden vom Staatsanwalt einfach ignoriert.

-Der Richter stellte den Zeugen Suggestivfragen und führte praktisch im Prozeß noch die Ermittlungen,

form für ihre politischen Ansichten zu mißbrauchen.

Nachdem die Anklage schließlich völlig in sich zusammengebrochen war, blieb dem Richter nichts anderes übrig, als die Angeklagten freizusprechen. In seiner Urteilsbegründung machte es allerdings deutlich, daß man an einer Verurteilung knapp vorbeigekommen wäre. Es habe ein Verstoß gegen das Versammlungsgesetz nahegelegen: "Ein allzu langer Sprechchor, der gar nicht enden will, kommt ja nahe an die Versamlungsstörung heran." Das bedeutet: Hätten die Angeklagten einmal zuviel den Spruch "Faschisten raus aus Osnabrück" gerufen, hätte es für eine Verurteilung gereicht.



die eigentlich der Staatsanwalt vorher hätte führen müssen. So konnten sich die Verteidiger nicht auf die Zeugenvernehmungen vorbereiten; sie wußten schließlich nicht, wozu diese eigentlich befragt werden sollten.

Dies sind nur einige Punkte, an denen die Rechtmäßigkeit der Prozesse Zweifel aufkommen läßt.

Darüber hinaus warf der Staatsanwalt den Angeklagten in seinem Schlußplädoyer vor, sie hätten diesen Prozeß nur geführt, um die Justiz als auf dem rechten Auge blind zu entlarven, das Gericht als Platt-

„NAZIWELLE IN DER BUNDESREPUBLIK!“

DASS ICH NICHT LACHE!



DIESE LÄCHERLICHE NPD HEUTZUTAGE MIT IHREN ZEHNTEL PROZENT!



ALLES KOKULORES!
NUR LINKE PROPAGANDA!



ICH KENNE PERSÖNLICH KEINEN EINZIGEN, DER DIESES PARTeihEN WÄHLT!
KEINEN EINZIGEN!



ALLES GUTE DEMOKRATEN HEUTE!
STIMMTS, KRAUSE?



JAWOLL, HERR OBERSTURMBAND-FÜHRER!



I. Ob die Kirche das Naziregime gewollt hat, es nur anfangs unterstützte, immer schon dagegen war, oder nur taktisch einige Kompromisse schloß: das ist bis heute umstritten. Je nach politischem Standort wird über das Verhältnis Kirche - Naziregime unterschiedlich geurteilt.

Eines aber gilt als sicher: Es hat keinen offenen Widerstand der beiden großen Kirchen als "Institution Kirche" gegeben. Wohl haben Christen - als Einzelperson und auch in Gruppen - Widerstand geleistet oder zumindest versucht, sich möglichst dem System zu verweigern.

Widerstand hätte auch nach Meinung der Deutschen Bischofskonferenz - so in ihrer Erklärung "Die katholische Kirche und der Nationalsozialismus" vom Februar 1979 - nicht geleistet werden können, da man "totalitäre Systeme nicht bekämpfen kann, wenn sie sich etabliert haben, sondern nur vorher."

Diese Einschätzung mag nicht unrichtig sein, nur wie war es vorher?

»In aufrichtiger Verbundenheit und christlicher Staatstreue...«

Aus: Hirtenwort August 1936 zur Abwehr des Bolschewismus

II. Der katholischen Kirche wird heute noch vorgeworfen, sie habe mit dem Konkordat zwischen dem Vatikan und dem Hitlerregime im Juli 1933 einiges zur Aufwertung der neuen Machthaber getan, da bis dahin noch kein anderer Staat irgendwelche Verhandlungen mit den Nazis geführt hatte. Hierzu stellt die o.g. Erklärung der Bischofskonferenz fest:

"Die Machtergreifung brachte die Kirche in eine schwierige Lage, da über Nacht aus einer lehramtlich verurteilten Bewegung eine legale staatliche Obrigkeit geworden war, der man den staatsbürgerlichen Gehorsam schuldete. In dieser Situation schloß der Hl. Stuhl nach zähen Verhandlungen am 20. Juli 1933 mit der Reichsregierung das Reichskonkordat. Er

tat es nicht, um die Regierung Hitlers moralisch aufzuwerten, sondern um die durch den Sog der Gleichschaltung gefährdete unverkürzte christliche Verkündigung zu sichern. Das Reichskonkordat war die ver-

»Der Führer und Reichskanzler hat den Anmarsch des Bolschewismus von weitem gesichtet...«

Aus: Hirtenwort Weihnachten 1936 zur Abwehr des Bolschewismus

tragsrechtliche Form der Nichtanpassung der katholischen Kirche..."

Die Kirche wollte sich also einen religiösen Freiraum sichern. Nun mag man darüber streiten, ob nicht angesichts der Zerstörung der Menschenrechte durch die Nazi-Diktatur das Zeichen "religiöse Freiheiten" durch angebotene politische Abstinenz - so im Konkordat festgelegt - zumindest fragwürdig beurteilt werden muß.

Oder war es nicht so, daß die Kirchenführungen in manchem mit den Zielen der Nazis übereinstimmten und sich deshalb zu politischer Abstinenz verpflichten ließen. Was ist von folgender Ansprache des Staatsrats Bischof Berning, Osnabrück, 1936 in einem Emsland "Straflager" zu halten.

Herr Kommandant, meine lieben SS-Männer!

Ich freue mich als Bischof von Osnabrück sie hier habe besuchen zu können und Ihnen Herr Kommandant, danken zu dürfen dafür, daß Sie für geregelten Gottesdienst gesorgt haben. als preußischer Staatsrat danke ich Ihnen für all das, was ich auf der langen Fahrt gesehen habe. Ich selber bin Emsländer und muß gestehen, daß ich meine Heimat erst jetzt in ihrer schönsten Form kennengelernt habe, da doch früher hier alles öde, wüst und ohne irgendein Straßennetz war. Ich danke Ihnen, daß sie mir die Heimat gezeigt haben in der Form, die das III. Reich daraus gemacht hat."

Ist das Zugeständnis ans III. Reich der Dank für die Gewährung geregelten Gottesdienstes, oder entspricht Bernings Rede seiner persönlichen Überzeugung? Berning soll im Volks-

mund den Beinamen Nazi-Bischof gehabt haben, vielleicht nicht zu Unrecht.

Taktik oder Anpassung?

III. Noch heute begegnet man einer gewissen landläufigen Meinung: "Hitler war gar nicht so schlecht, er hätte sich nur nicht an Kirche und Juden vergreifen sollen".

Als die Kirchen merkten, daß die zugesicherte Religionsfreiheit eine Farce war, entwickelten selbst Leute wie der Kardinal von Galen sich zu Widerstandskämpfern. Kardinal von Galen repräsentiert eine besondere Art des katholischen Widerstandes. Hatte er anfangs die Nazi-Herrschaft mit einem gewissen Wohlwollen betrachtet (z.B. schrieb er 1936 zur Besetzung der entmilitarisierten Zone des Rheinlandes durch die Wehrmacht: "Namens der treudeutschen Katholiken des Bistums Münster und besonders des Niederrheins begrüße ich die deutsche Wehrmacht, welche von heute an wieder den deutschen Rhein schirmt, als Schutz und Sinnbild deutscher Ehre und deutschen Rechtes", so begann er da kritisch zu werden, wo die Kirche zunehmend ihre Rechte verlor. Galen und auch andere Priester und Laien traten nunmehr - unter Lebensgefahr - für diese Rechte ein, auch prangerten sie beispielsweise die Euthanasie (Tötung unwerten Lebens) als Verbrechen an.



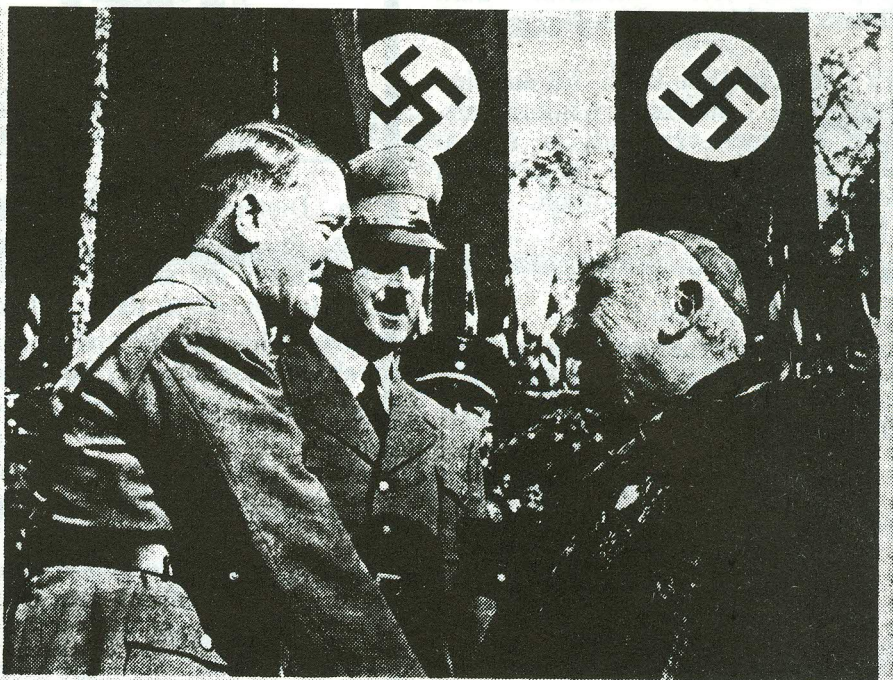
Das Reichskonkordat mit dem Vatikan war der erste außenpolitische Erfolg Hitlers und kompromittierte die katholische Kirche.

Viele Kirchenführer und Christen waren durchaus mit Absichten der Nazis einverstanden. Zumindest hatte man einen gemeinsamen Feind: den Bolschewismus im Lande und außerhalb. Auch war man sich einig in der Ablehnung der Weimarer Republik. Im Weihnachtshirtenbrief der deutschen Bischöfe 1936 heißt es:

„Der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler hat den Anmarsch des Bolschewismus von weitem gesichtet und sein Sinnen und Sorgen darauf gerichtet, diese ungeheure Gefahr von unserem deutschen Volk und dem gesamten Abendland abzuwehren. Die deutschen Bischöfe halten es für ihre Pflicht, das Oberhaupt des deutschen Reiches in diesem Abwehrkampf mit allen Mitteln zu unterstützen, die ihnen aus dem Heiligtum zur Verfügung stehen...“

Doch dieser Widerstand war nicht unbedingt eine Absage an die Ziele des Nationalsozialismus an sich. Und so paßt es, daß Galen 1941 schrieb: „...wir Christen machen keine Revolution. Wir werden treu unsere Pflicht tun... Unsere Soldaten werden kämpfen und sterben für Deutschland...“

Angst vor dem Bolschewismus, Ablehnung einer demokratischen Staatsform, Skepsis gegenüber liberalen Forderungen führten Teile der Kirche in die Nähe der Nazis. Gleichzeitig hatte gerade die katholische Kirche einen so starken Eingenanspruch, daß sie sich nicht widerspruchlos in das Nazisystem integrieren konnte. Und so mag es stimmen, daß die Nazis aus kirchlichen Kreisen weniger Widerstand erhalten hätten, wenn sie deren kirchlichen Autonomieanspruch nicht angetastet hätten.



Ein feierlicher Augenblick von der Grundsteinlegung zum Haus der deutschen Kunst.

Der päpstliche Nuntius Basilio di Sorregrossa spricht eben zum Führer:

**„Ich habe Sie lange nicht verstanden.
Ich habe mich aber lange darum bemüht.
Heute versteh' ich Sie.“**

Auch jeder deutsche Katholik versteht heute Adolf Hitler und stimmt am 12. November mit:

„Ja“!

Ausertelbüro: Beckmann, Zumbert & Co., München

Druckverleger: Hans Pöschel, Oberhausen der NSDAP, 814, 1116, 1117

NSDAP-Werbung für Katholiken zur „Volksabstimmung“ am 12. November 1933 nach dem Austritt aus dem Völkerbund: der Vatikan unterschätzte Hitler.

*„Wer aber vom Kapitalismus nicht reden will,
sollte auch vom Faschismus schweigen.“*

M. Horkheimer

Der Untertan

Empfehlenswerte Literatur zum Thema Faschismus/Neo-Nazismus

Wir haben in diese Liste - bis auf eine Ausnahme - nur nicht-wissenschaftliche, allgemein-verständliche Literatur aufgenommen. Alle aufgeführten Bücher sind bei uns erhältlich.

1. Kühnl, Reinhard:
Der deutsche Faschismus in Quellen und Dokumenten, Köln, 1975, (Pahl-Rugenstein).
2. Focke/Reimer:
Alltag unterm Hakenkreuz, Hamburg 1979 (rororo)
3. Demant/Ebbo:
Auschwitz - "Direkt von der Rampe weg", Hamburg 1979 (rororo)
4. Levy/Hass, Hanna:
Vielleicht war das alles erst der Anfang, Berlin 1979 (Rotbuch)
5. Pomorin/Junge:
Die Neo-Nazis (Verlag Weltkreis).
6. Neofaschismus.
Die Rechte im Aufwind (Sozialpolitischer Verlag)
7. Kogon, Eugen:
Der SS-Staat, München 1974, (Heyne Tb).
8. Mann, Heinrich:
Der Untertan.
9. Boßmann, D.:
Was ich über Adolf Hitler gehört habe (Fischer Tb).
10. Martesheimer/Frenzel:
Der Fernsehfilm Holocaust. (Fischer Tb).
11. Bringmann, F.:
Kindermord am Bullenhuser Damm. SS Verbrechen in Hamburg 1945 (Röderberg).
12. Poppinga/Barth/Roth:
Ostfriesland. Biographien aus dem Widerstand (Syndicat).
13. Recke, E.:
Der Lübecker Christenprozeß 1943 (Topos Tb).
14. Schoenberger, G.:
Der gelbe Stern. Die Judenverfolgung in Europa 1933 - 1945 (Bertelmann).
15. Broder, Henrik:
Deutschland erwacht. Die neuen Nazis. (Lamuv Verlag).
(Gleichzeitig Katalog zur Ausstellung).

ein Film nach dem Buch von Heinrich Mann

"Ja, Dietrich fühlte wohl, daß alles hier, die Behandlung, die geläufigen Ausdrücke, die ganze militärische Tätigkeit vor allem darauf abzielte, die persönliche Würde auf ein Mindestmaß herabzusetzen. Und das imponierte ihm; es gab ihm, so elend er sich befand, und gerade dann, eine tiefe Achtung ein und etwas wie selbstmörderische Begeisterung..."

Heinrich Mann, Der Untertan

Dieser Roman über den besonders in Bürgerkreisen weit verbreiteten Untertanengeist im wilhelminischen Zeitalter wurde von Heinrich Mann 1914 fertiggestellt. Kurze Zeit später sollte sich der "Untertan" im I. Weltkrieg bewähren.

Was dieses Buch auch heute noch so lebendig macht ist, daß Untertanengeist - wenn auch in anderer Form -; lebendig geblieben ist, wer nun besonders über die Entstehung des Faschismus nachdenkt, dem wird deutlich, daß dieser in Deutschland ohne dieses Potential an "Untertanen" wohl nicht denkbar gewesen wäre.

Karl Tucholsky schrieb damals nach Erscheinen des Buches:

Dieses Buch,..., ist das Herbarium des deutschen Mannes. Hier ist er ganz: in seiner Sucht zu befehlen und zu gehorchen, in seiner Roheit und Religiosität, in seiner Erfolgsanbetei und seiner namenlosen Zivilfeigheit."

Und Tucholsky sieht in Heßling - der Hauptfigur des Romans - einen typisch deutschen Charakterzug ausgebildet "sklavisches Unterordnungsgelühl und sklavisches Herrschaftsgelühl",

